

Es scheint stets dasselbe zu sein

Autor(en): **W.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 33

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-481150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hundstags-Chalberei

„Machts nüt Frölain sisch hundert Gramm meh?“

Mir fiel ein Stein...

Mir fiel ein Stein von meinem Herzen
und ich war frei!
Doch bald schon fühlt' ich unter Schmerzen
dass dort ein Neuer sei;
und dankbar muß ich nun noch sein,
wenn er nicht schwerer ist — der neue Stein.
Leander

Das Geheimnis einer Ehe

Seit Monaten wohnen «Neue» in unserem Etagenhaus. Ein mitteljunges Ehepaar. Sie hat Temperament und er nicht viel weniger. Nun bestand zwar seit Jahr und Tag unter uns Altmietern die stillschweigend getroffene Vereinbarung: «Ohren und Augen weg vom Privatleben des Hausmitbewohners!»

Wir ändern geben uns daher die größte Mühe, aber leider umsonst. Abwechselnd nämlich dringen unharmische und hyper-harmonische Töne bis zu uns. Manchmal gehen sie miteinander aus wie zwei Täubchen, und ein andermal ist es, als jage der Hund hinter einer Katze her.

Schließlich konnte ich mich nicht enthalten, mit Herrn Tschudi zu sprechen, der unter ihnen wohnt, während ich über ihnen hause.

Herr Tschudi freilich hat längst schon herausgefunden, unter welchem Kennwort das Eheleben der «Neuen» zu katalogisieren wäre.

«Was wollen Sie?» sagt er verständnisvoll schmunzelnd, «die Leutchen führen eben eine mehr harmonische als harmonische Ehe...»
BAG

Frau Cervelat

Unsere sehr wissensdurstige Kleine blättere in einer Familienzeitschrift. Plötzlich rief sie: «Lueg, Mame, e Frau, wo Cervelat heißt!» Aber da hatte dem Leckermäulchen, das diese Wurst zu ihren Leibspeisen zählte, die Phantasie einen Streich gespielt; es war nicht von Frau Cervelat die Rede, sondern von der Gattin des berühmten spanischen Dichters Miguel de Cervantes, deren mehr als bescheidenes Heiratsgut aufgezählt war: eine eiserne Pfanne, 1 Schaufel, 1 Reibeisen, 3 Spindeln, 1 Garnwinde, 1 Kleiderbürste, 6 Scheffel Mehl, 5 Pfund Wachs, 2 Schemel, 1 Tisch, 1 Leuchter, 1 Matratze, 44 Hühner und 1 Hahn. «Keis Bett, keini Teller, kei Löffel und kei Teppich!» konstatierte Rösli. «Das isch aber en Armi gsi!» Der schöne Teppich von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich, den Rösli Schlafzimmer ziert, betrachtet die kleine Gernegroß als unentbehrlichen Bestandteil des Wohnkomforts.

Ein sonderbares Geschenk

Hitler schenkte Mussolini zu dessen 60. Geburtstag Nietzsches sämtliche Werke. In diesen Werken sind auch folgende Sätze aufgezeichnet:

Irgendwo gibt es noch Völker und Herden, doch nicht bei uns, meine Brüder: da gibt es Staaten.

Staat heißt das kälteste aller kalten Ungeheuer. Kalt lügt es auch; und diese Lüge kriecht aus seinem Munde: «Ich, der Staat, bin das Volk.»

Lüge ist's! Schaffende waren es, die schufen die Völker und hängten einen Glauben und eine Liebe über sie hin: also dienten sie dem Leben.

Wo es noch Volk gibt, da versteht es den Staat nicht und haßt ihn als bösen Blick und Sünde an Sitten und Rechten.

Es sind nur die Zitate, die mir augenblicklich einfallen. Zarathustra widmet sie dem «neuen Götzen». Und nun noch die Frage: Ob der erlauchte Geber seinen Nietzsche auch wirklich intus hat?
E. J.

Hundstägliches

Was soll man in diesen Hundstagen nur anstellen? Folgen wir dem Beispiel Mussolinis: Geben wir uns dem
DUCE FAR NIENTE

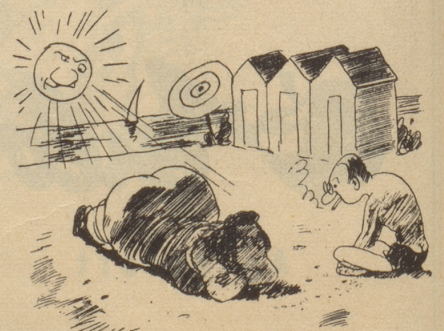
hin!

Axel

Verlustanzeige

(Kopie)

Ein Bortnome Braun mit Jsverschluss in halt 80. Fr. u. 2 schlüssel für Bostsack.
W. St.



„Ich weiß nicht warum, aber es gelingt mir einfach nicht meine Schultern braun werden zu lassen.“
Marc' Aurelio

Es scheint stets dasselbe zu sein:

Hand in Hand mit der allgemeinen Teuerung der Zeiten geht die Billigkeit des einzelnen Menschenlebens...

W. F.

Hotel-Restaurant
Sternen Oerlikon
„So guet wie deheime“

Chömed cho ässe -
au fleischlos tadellos im

Zenghausteller
Zürich
Restaurateur **Walter König**
Bestbekannte Küche